

Zwölfte Romanze.

Jacopone und Rosarose.

Von Folianten rings umgeben
Sitzt der stolze Jacopone,
Hochgeehrt von den Klienten
Ist der junge, weise Doctor.

Ausgetreten seine Schwelle,
Denn mit vollen Händen kommen
Tausend, um in ihren Rechten
Weise Sprüche sich zu holen.

Täglich, nächtllich, kommen, kehren
Zu ihm, von ihm schnelle Boten,
Fern und nah muß er die Texte
Streitigen Partheien ordnen.

Und vor seinem Hause stehen
Oft der Fürsten stolze Kasse,
Er ist rings im Land gebeten,
Und man wünscht ihn aller Orten.

Er verstand wohl die Gesetze
 Gleich dem griech'schen Hermodore,
 Die zwölf Tafeln hergestellt
 Hätt' er, wären sie verloren.

Und wie Flavius gelernet
 Auswendig die Actionen,
 Kannte auch wohl alle Leges,
 Alle Formeln, Jacopone.

Mutius hat er gelesen,
 Und den Brutus wohl erwogen,
 Den Manilius versteht er,
 Ist Sulpicio gewogen.

Des Antistius Labeo Gegner
 Folget er, des Capitonis
 Schüler, des Sabini Regeln,
 Sabinianischer Methode.

Er hielt streng bei den Gesetzen
 Und schrieb Dissertationem,
 Die ihn bracht zu hohen Ehren:
 De honorum possessione.

Salvium Julianum kennt er,
 Gaji Institutionem,
 Papinian, Alpiano strebt er
 Und Herennio zu folgen.

Ehre hätte dem Katheder
 Zu Beryt, Constantinopel
 Und zu Rom er einst gegeben,
 Wie jene Antecessores.

Hätte damals er gelehret,
 Die drei Codices zu ordnen
 In den Justinian'schen, neben
 Tribonian würd' er erhoben.

Und die Sechzehn, die mit Jenem
 Die Pandekten ausgehoren,
 Wären siebzehn dann gewesen,
 Also war sein Geist zu loben.

Zum Behufe der Pandekten
 Auch die fünfzig Decisionen
 Für Justinian zu stellen
 Wäre mitbeehrt er worden.

Dem Theophilo wohl neben
 Dorotheo zugeordnet
 Wär er Triboniano helfend
 Bei den Institutionen.

Er wär recht der Mann gewesen
 Repetitae praefectionis
 Codicem in's Licht zu stellen
 Und neairai Diataxis.

Aber späterer Zeit zur Ehre
 War er recht ein Schmuck geboren
 Auf Bononischem Katheder
 Magnae matris studiorum.

Wo Irnerius gelehret
 Seine Justinian'sche Glossen,
 Bulgar, Gosias gelehret,
 Hugo und die Glossatoren.

Weil er ganz besonders ehrte
 Jacob vom Ravenner Thore,
 Hat er sich nach ihm genennet
 Gar bescheiden Jacopone.

Und Accursius war sein Lehrer,
 Dtofredus diesem folgte,
 So hat er das Recht erlernt
 Nach der Summa des Azonis.

Und kaum dreißig Jahre zählt er,
 Um die hohe Stirne Locken
 Wallen braun aus dem Barete,
 Und sein Bart ist schön geordnet.

Wenn er im Ornate stehet
 Und creiret die Doctoren,
 Fließet ihm die stolze Rede
 Gleich dem zweiten Cicerone.

Wüßten das, was er vergessen,
 Manche andre Professoren,
 Wäre ziehenden Studenten
 Öfters aus der Noth geholfen.

Und so ganz in Ehren schwebend
 Lebte er in seinem Stolze;
 Seinem Ruhm sind nah und ferne
 Tausend Schüler nachgezogen.

Dunkler Herkunft zu entstreben
 Hat ihn so sein Fleiß erhoben,
 Denn nicht seinen Vater kennt er,
 Seine Mutter starb verborgen.

Er begann sein Jugendsleben
 Mit zwei Brüdern in dem Kloster,
 Pietro ward ein Blumengärtner,
 Noch studieret Meliore.

Da er stieg zu dem Ratheder
 Nahm zum Weib er Rosarosen,
 Eine Jungfrau auserlesen,
 Eines Arztes Pfligetochter.

Als er ging zur Doctor-Ehre
 Durch der Aula hohe Pforte
 War die Büch't'ge ihm begegnet,
 Und er sprach zu ihr die Worte:

„Schöne Jungfrau! ihr begegnet
 Mir an sehr gefährlichem Orte,
 Bezog ich zu strecken gehe
 De bonorum possessione.

„Und die Schätze aller Welten
 Habe ich bei euch verloren,
 Nichts besitz ich auf der Erde,
 Da ihr mich mir selbst genommen.

„Was ich künftig nun erwerbe,
 Habt ihr schon von mir gewonnen.
 Gehet und betet, daß die Ehre
 Mir nicht gehe heut' verloren!“ —

Rosarosa sah beschämnet
 An den glatten Marmorboden:
 „Ich ersleh euch, Herr, die Ehre,“
 Sprach sie, „und halt euch bei'm Worte!

„Daß ihr mir sodann die Ehre
 Theilet, die ich euch erworben,
 Und nie nehmet mir die Ehre,
 Die um jene Gott ich opfre!“ —

Ach, zu spät verstand die Rede
 Rosarosa's, Jacopone,
 Und es hat ihn sehr beschweret,
 Was er damals ihr versprochen.

Und sie schieden; sie zum Tempel,
 Er zu dem Juristenhose;
 Sie erfleht ihm Gottes Segen,
 Er den Doctorhut erobert.

Als er austritt hochgeehret
 Unter der Schalmeyen Chore,
 Wird bei Pauken und Trompeten
 Ihm drei: „Vivat hoch!“ — erhoben.

Doch er blicket allerwegen
 Nach der Jungfrau dieses Morgens,
 Ihm will auch der Wein nicht schmecken
 Bei dem Doctorschmause oben.

Ach, wenn sie den Trank kredenzte,
 Sähe er in des Bechers Golde
 Spiegelnd ihre Augen brennen:
 Ach, wie er dann trinken wollte!

Ach, und wo ihr Mund dem Becher
 Selbst entsauget einen Tropfen,
 Durstig hätte er die Stelle
 Ausgebissen aus dem Golde.

Und in dem Tumult des Festes
 Schleicht er aus dem lauten Chore,
 Irret auf verschiedenen Wegen,
 Denn er wußt nicht wo sie wohnte.

Wo vor Stunden sie sich trennten,
 Geht er, ihren Weg verfolgend,
 In den Garten, nah gelegen
 Von Sanct Claren's stillem Kloster.

Längs den still beklünten Feldern
 Wiegen sich die vollen Rosen,
 Von den Tönen tief bewegt
 Einer süß gerührten Orgel.

Und im stillen Garten stehet
 Tief erschüttert Jacopone,
 Lang hat ihn nicht angewehet
 Der unschuld'ge Odem Gottes.

Lange hat er nicht gesehen
 In das offne Herz der Rosen,
 Und so frommer Töne Wehen
 War entfremdet seinen Ohren.

Er war in der Bücher Menge
 Ganz verriegelt und verschlossen,
 Und hier wo die Blumen scherzten
 Ist ihm auf das Herz gebrochen.

Brach ihm auf in Liebeschmerzen,
 Recht wie eine Blumenknospe
 Ihr Geschmeide keusch ausleget
 In dem Rufs der jungen Sonne.

Wie verschloss'ne Felsenquellen
 Traurig in dem Dunkel wohnen,
 Brauchend dann zu Tage brechen
 Zu den Sternen, zu der Sonne;

Und mit bunten Steinen scherzend,
 Und mit Fischen spielend wogen,
 Wo die Blumen spiegelnd stehen
 Von Libellen leicht umflogen.

Wie, dem Kinde gleich, die Welle
 Gern um Land die Körner Goldes
 Hingibt, die im Schooß der Berge
 Sie mit Angst vom Geiz erworben;

Und den süßen Blüthenregen
 Freudig zu dem Fluß hinwoget,
 Freudiger dann Fischersegel
 Trägt, und durch die Mühle toset;

Hohe Masten dann bewegend
 In den breiten starken Flossen,
 Und dann kühne, volle Segel
 Führet, recht in hohem Stolze;

Dann dem ganzen Elemente
 Sich hingebend, abwärts tosend
 In die hohen, vollen Meere,
 Stirbt in Wiedersehens Wonne:

So fand er sich tief bewegt,
 Und dem Bücherstaub entronnen
 Neue Liebe in dem Herzen
 Zwischen Blumen in der Sonne.

Doch da eine Stimme schwellend
 Sich ergießt zum Orgelströme,
 Schreitet er zu der Kapelle,
 Die in Büschen steht verbergen.

Und er wurzelt auf der Schwelle;
 Rosarosa schlägt die Orgel
 Singend, ohne ihn zu sehen,
 Zwischen Engelbildern golden.

Auf dem kleinen Orgelwerke
 Steht das Bild der Mutter Gottes,
 Frische Rosen reicht ein Engel
 Unserm Herrn in ihrem Schooße.

Und das Bild des andern Engels
 Hebt empor in goldnem Korbe
 Singend auf- und niederschwebend
 Einen süßen, bunten Vogel.

Und die leichten Bälge tretend
 Sieht er einen Goldumflackten
 Schönen Knaben freudig schweben,
 Ach! er glich dem Liebesgotte,

Wäre nicht so fromm sein Wesen;
 Doch ihm fehlen Pfeil und Bogen,
 Und ein Kreuz im Arm ihm lehneth
 Aus zwei jungen Weiden sprossen.

Einen Rosenstrauch am Herzen
 Schlummert still sein Lamm am Boden,
 Niedersinket auch zur Stelle
 Auf die Knie Jacopone.

Ihr Gesang sich so erhebet:
 „Heil'ge Jungfrau! Mutter Gottes,
 Denke wie du sandst im Tempel
 Jesum, den du glaubtst verloren,

„Streitend mit den Schriftgelehrten,
 Mit den Aerzten, Philosophen,
 Wie er als ein Kindlein redet
 Wunderbare, hohe Worte!

„Als er fragt: Ihr Männer, wessen
 Sohn Messias wird geboren?
 Alle kecklich zu ihm sprachen:
 David's Sohn wird er geboren!

„Warum dann, dein Kind versetzte,
 Nennst ihn David seinen Obern? —
 Sprach der Herr zu meinem Herren:
 Du sollst mir zur Rechten thronen,

„Daß ich dir zu Füßen werfe
Deine Feinde an den Boden!
Hast die Bücher du gelesen?
Fragte Jesum dann ein Doctor.

„Und dein Kind sprach: Ja, gelesen
Und auch das, was drin verborgen.
Dann erklärt er die Propheten,
Satzungen und dunkle Worte.

„Allen war er ein Entsetzen,
Aerzte und die Philosophen,
Pharisäer, Schriftgelehrte
Mußten Kinder-Weisheit loben!

„Hohe Mutter, o gedenke,
Wie dein Herz in Freuden wogte,
Da du dort in solchen Ehren
Wiederfandest den Verlorenen!

„Zu ihm sprachst du: Warum setzest
Mich und Joseph du in Sorgen?
Die dich suchten allerwegen,
Glaubten du seist uns verloren!

„Und dein Kind sprach zu dir redend:
Warum sucht ihr nach dem Sohne,
Dem ihr selbst als Zucht gelehret
In des Vaters Haus zu wohnen?

„O Maria! denk der Ehren,
Die die Meisten dir da boten,
Preisend deines Leibes Segen,
Der so weis' ein Kind geboren!

„O, verleihe deinen Segen
Ienem Jüngling, der heut' Morgen
Mir so huldvoll ist begegnet
An des Rechthofs hoher Pforte!

„Für ihn bring ich meine Ehre
Deinem Gottes Sohn zum Opfer,
Lasse ihn das Recht vermehren
Zur Vermehrung des Lob Gottes!

„Lass' geehrt nach Haus ihn kehren
Recht zu seiner Mutter Wonne,
Denk der Freude, denk der Ehre,
Die du sahst an deinem Sohne!“ —

Als sie so das Lied geendet
Gab der Knabe gute Worte:
„Ich will singen, ich will beten,
Schlag auch meinem Lied die Orgel!“ —

Und die Jungfrau ohn' Bedenken
Seiner frommen Bitte folget,
Und er singt die Bälge tretend
Wie ein Engel klar aus Wolken.

„O, mein Jesulein, gedenke
Deiner hohen weisen Worte,
Als Zachäus dich belehren
In dem Aleph Betha wollte!

„Sage Aleph, sprach der Lehrer,
Aleph, hast du fromm gesprochen;
Nun sprich Beth, der Mann beehrte,
Da sprachst du zu ihm die Worte:

„Nein, ich spreche Beth nicht eher,
Bis mir Aleph deutlich worden,
Du sollst erstlich mich belehren
Warum Aleph so geformet.

„Und da sahst du deinen Lehrer
In Unwissenheit betroffen;
Sprachst, ich will dich nun belehren
Wie das Aleph ist geformet.

„Aus drei Strichen es bestehet,
Weil auch steht die Einheit Gottes,
Dieses Aleph alles Lebens,
In drei göttlichen Personen! —

„Als dein Lehrer ob der Rede
Dich, o Jesu, schlagen wollte,
Musste er zur Stunde sterben,
Der gen Gott die Hand erhoben!

„O du Anfang, o du Ende,
 Aller Weisheit ausgeborn,
 Allbarmherziger, o sende
 Weisheit zu der Frommen Troste!“ —

„Amen,“ sang die Jungfrau bebend,
 „Amen,“ sang da Jacopone,
 Und da sie ihn sah sich wendend,
 Blühen ihrer Wangen Rosen.

Und sie geht aus der Kapelle,
 Auch der Knabe hin ihr folget,
 Wo in einem Rosenzelte
 Freudig tanzt ein frischer Bronnen.

Und zu Rosarejen redet
 Bärtlich dankend Jacopone:
 „Gott erhörte gern dein Beten,
 Durch dich bin geehrt ich worden.“

„Was ich heut' von dir ersehlet
 Ist mit Ruhm an mir erfolget,
 Um dich ward mein Haupt bedeckt
 Mit dem Doctorhut der Rechte.“

„Und nun möchte ich die Ehre
 Mit dir theilen, Fromme, Holde;
 Ach, wie auf so sel'ge Wege
 Hast du, Jungfrau, mich gelockt!“

„Aus dem dunklen Bücherkerker
In den Blumenfaal der Sonne,
Zu der heimlichen Kapelle,
In den selgen Klang der Orgel!

„Sieh es tanzet meine Seele
Auf dem frohen Strahl des Brommens,
Und sie faltet ihre Hände
Dir ihr Herz in Liebe opfernd!“ —

Rosarosa ihm entgegnet:
„Freund, ich bin dir wohlgewogen,
Doch ich kenne keine Eltern,
Kannst du lieben eine solche?

„Mich gefunden und gepfleget
Hat des Arztes Weib Dolores,
Sie erbaute die Kapelle,
Stiftete die kleine Orgel.

„Dort fand sie des Grabes Stelle,
Und ich lebe von vier Soldi,
Die sie täglich ausgesetzet,
Daß ich sing und spiel die Orgel.

„Mir zum Vormund ist gesezet
Fromm ein Priester, der Benone,
Bis ich in den Ehstand trete
Oder gehe in das Kloster!

„Sonst kann ich auch schreiben, lesen,
Schüre wirken und auch Vorten,
Spinnen und Tapeten weben,
Sticken, silbernes und goldnes.

„Und daß ich nicht müßig gehe,
Habe ich im Klosterhose
Eine Schule angeleget
In des Kreuzgangs hohen Bogen.

„Oft auch hier bei dieser Quelle
Zu mir meine Kinder kommen,
Mannichfalt'ge Schulgesellen
Sich aus allen Winkeln holend.

„Hier der Knabe war der erste,
Der sich selbst mir angeboten,
Und mit seines Lammes Schelle
Andre Kinder angelodet.

„Wie sich meine Schüler nennen
Weiß ich nur durch ihre Worte,
Kenne keines einz'gen Eltern,
Meine Schul' ist frei und offen.

„Und die Mütter stehn oft ferne
Kauschend an der Gartenpforte,
Täglich mehret sich die Heerde,
Denn ich lehr' um Gottes Lohne.

„Und die gute Hirtin nennen
 Mich die Kinder, und ich wollte,
 Hätt' ich nimmer dich gesehen,
 Keinen andern Namen borgen.“ —

„Hättst du nimmer mich gesehen?“
 Jacopone wiederholet;
 „Hätt' ich nimmer dich gesehen!
 O, wie sind dies goldne Worte!

„Wären nimmer sie geredet
 Mit so liebem, süßem Tone,
 Möchte ich in diesem Leben
 Nimmer sehen diese Sonne!

„Unser Loos ist gleich gestellet,
 Unser Würfel gleich geworfen,
 Auch ich kenne keine Eltern,
 Ward im Kloster aufgezogen.

„Willst du deine Hand mir schenken,
 So will ich dir angeloben,
 Du magst deine Kinder lehren,
 Du magst spielen hier die Orgel.

„Wenn mein Reichthum sich vermehret
 Durch den Ruhm, den ich erworben,
 Will ich in das Haus noch nehmen
 Meinen Bruder Meliore.

„Einen Garten auch erwerben
 Pietro, dem Zulestgebornen
 Meiner Mutter, der jetzt lernet
 Blumen pflegen in dem Kloster.“ —

Und dann hat er ihr gegeben
 Einer Rose Doppelfnospe,
 Und mit scheuem Finger trennen,
 Theilen sie die Zwillingrose.

Tief sich in die Augen sehend,
 Waren sie vor Gott verlobet,
 Wußten nicht wie es gesehen,
 Waren still und voller Wonne.

Aber Rosarosa redet,
 Da sie hört des Lammes Glocke:
 „Lebe wohl auf Wiedersehen!
 Meine Schüler hör' ich kommen!“ —

Jacopone spricht: „Ich gehe
 Hin zum alten Mönch Benoue,
 Unsern Bund ihm vorzulegen.“ —
 Und dann eilt er nach dem Brunnen.

Einsam Rosarosa stehet,
 Blicket in den Strahl des Brunnens,
 Wie er sinket, wie er schwebet,
 Fühlt sie in dem Herzen pochen.

In den Händen die getrennte,
 Sonst gepaarte Zwillingrosen,
 Und es fließen ihre Thränen
 Auf die stille Rosenknospe.

Eilet dann zu der Kapelle,
 Find't an der belaubten Pforte
 Ihre kleine Schüler-Heerde
 Feierlich im Kreis geordnet.

Und der Knabe trägt in Händen
 Einen Kranz von weißen Rosen,
 Einen Schäferstab, weiß blendend,
 Sprach zu ihr die süßen Worte:

„Du hast dich in der Kapelle,
 Hirtin, heut' dem Herrn verlobet,
 Der ein treuer Hirt, die Heerde
 Weidet an dem Himmelsbogen.

„Und darum soll ich dich kränzen
 Mit dem Brautkranz weißer Rosen
 Und den Schäferstab dir geben,
 Daß du denkest deiner Worte!“ —

Rosarosa kniet zur Erde
 Und er kränzt die dunklen Locken
 Mit den weißen Rosen blendend,
 Gibt den weißen Stab der Holden.

Und die Kinder sie umgeben,
 Freuen sich der Rosenkrone,
 Jacopone's und des Herren
 Denket weinend Rosarose. —

Wenig Sonnen untergehen,
 Und herauf ziehn wenig Monde,
 Wenig volle Rosen sterben,
 Aufgekeimt sind wenig Knospen;

Da geschmückt am Altar stehen,
 Vor dem alten Mönch Benone,
 Rosarosa weiß bekränzet,
 Rothbekränzet Jacopone.

Als sie goldne Ringe wechseln,
 Fällt das Klinglein Jacopone's
 Springend nieder an die Erde,
 In dem Kreise weit hinrollend.

Und dem Knaben, der zugegen,
 War es endlich zugerollet,
 Der es in dem Lilienkelche,
 Den er trug, der Braut geboten.

„Nimm den Ring im Lilienkelche!“
 Sprach das Kind, „und denk' des Opfers,
 Da du um des Jünglings Ehre
 Deinem Herrn dich hast verlobet!“ —

Und er schied. Sie nahm erbebend
 Nun den Ring, und Jacopone
 Wußte nicht was sie beschwerte,
 Da sie schwer das „Ja!“ gesprochen.

Und der Priester sprach den Segen,
 Traurig weinet Rosarose,
 Als sie still von dannen gehen,
 Freudig weinet Jacopone.

An des Tempels Marmorschwelle
 Sprach die Jungfrau: „Jacopone,
 Laß mich gehn zu der Kapelle,
 Einsam meinen Herrn zu loben.

„Daß ich fromm am Abend lehre,
 Bei dir in dem Haus zu wohnen,
 Einen Trunk aus unsrer Quelle
 Bring ich dir, und viele Rosen.“ —

Einsam geht nun der Gefelle,
 Seine Kammer schön zu ordnen,
 Pietro hat zum Schmauß gebeten
 Er, und auch den Meliore.

Und es steigt im Abendmeere
 Feu'rig nieder schon die Sonne,
 Und es zieht die Sternheerde
 Vor dem Monde durch die Wolken.

Nosarosa noch nicht kehret,
 Pietro spannt die Blumenbogen,
 Und es zündet hundert Kerzen
 In der Kammer Meliore.

In der Kammer Mitte stehet
 Blank ein Tischlein wohlgeordnet,
 Hierlich ist da aufgedeckt
 Für vier fröhliche Personen.

Pietro Nosarosen's Teller
 Zielt mit einer Myrthenkrone,
 Und zwei künstliche Sonette
 Legt dazu ihr Meliore.

Aber von dem Hochzeitsbette
 Springet traurig Jacopone:
 „Will mein Weib denn noch nicht kehren,
 Gehe ich, sie mir zu holen!“

„Was des Kaisers ist soll geben
 Man dem Kaiser, Gott was Gottes,
 Und der Mann, er soll sich nehmen
 Was ihm ward vor Beider Throne!“ —

Seinen Mantel ungeleget
 Hat er dann im Liebeszerne,
 Und mit raschen Schritten geht er,
 Doch der Garten ist verschlossen.

Er vernimmt ein leises Neben,
 Doch das Sprudeln jenes Bronnens
 Und der Büsche flüsternd Wehen
 Ueberrauschet ihm die Worte.

Eifersucht sein Herz durchbrennte,
 An sich hält er seinen Odem,
 Aber nur der Büsche Wehen
 Hört er, und des Herzens Pochen.

Und er findet eine Stelle
 An der Mauer ausgebrochen,
 Und behutsam überkletternd
 Kommt er an des Gartens Boden.

Durch die Gänge schleicht er, geht er;
 Der wollüst'ge Duft der Rosen
 Schnüret ihm die Brust noch enger,
 Und er greift nach seinem Dolche.

Ach, es spiegeln sich die Sterne
 In dem blanken, bösen Dolche.
 Ach! wie schrecklich sind die Sterne,
 Denkt im Herzen Jacopene.

Unbekümmert um mein Elend
 Spielen sie mit meinem Dolche;
 Nein, sie sollen ihn nicht sehen!
 Und er haucht ihn an mit Odem.

Aber seine Thränen nehmen
 Stets den Odem von dem Dolche,
 Und die Sterne ruhig sehen
 In den Stahl vom Himmelsbogen.

Und nun hört er wieder reden,
 Und er hört die leisen Worte:
 „Du wirst mich nicht wiedersehen
 Als bei deinem frühen Tode!

„Was du unter'm Herzen trägest
 Ist ein Pfand von dem Verlobten,
 Wolle nie des Leibes Tempel
 Einer andern Liebe opfern!“ —

Rosarosa dann entgegnet
 Stammelnd liebestrunke Worte:
 „Ja, ich bin die Magd des Herren,
 Dem ich liebend mich verlobet!

„Was ich trage unter'm Herzen
 Bleibt dir treulich aufgehoben,
 Durch dich mag es heimlich leben,
 Durch mich werde es geboren.

„Nimmer habe ich's gesehen,
 Nimmer werd' ich's sehen wollen,
 Unbekannt wie meine Seele,
 Die durch Gott den Leib bewohnet.

„Stünd' geschrieben mir am Herzen
 Gar die Stunde meines Todes,
 Nimmer würde sie gelesen
 Und ich stürbe unverhoffet.

„Keusch bleibt meines Leibes Tempel
 Dem Geliebten nur geopfert,
 Meine Blicke haben selber
 Nimmer Theil an mir genommen.

„Wenn der Himmel ist bedeckt,
 Ohne Sterne, Mond und Sonne,
 Hab ich hier in dieser Quelle
 Einsam kühl das Bad genommen.

„Meines Herren Aug' erhellte
 Mir das Herz mit Liebeswonnen,
 Unter Beten, unter Flehen
 Bin ich ihm so lieb geworden.

„Und sah ich am Tag die Quelle,
 Die mich nächtlich kühl umschlossen,
 Schamroth konnte ich wohl wetten
 In der Röthe mit den Rosen.

„Leb denn wohl auf Wiedersehen,
 Du geliebter Blondgelockter,
 Werde in des Todes Wehen
 Rosarosen einst zum Treste!“ —

Und nun höret Jemand gehen
 Durch den Garten, Jacopone,
 Und er sucht ihm zu begegnen,
 Irret durch die Laubenbogen.

Ach, in seinem Herzen wehen
 Hölleflammen tiefen Bornes,
 Den Geliebten Rosarosen's
 Will er mit dem Dolch durchstoßen!

Mondbell fand er eine Stelle
 Und es rauschet Laub am Boden;
 Mit gezücktem Dolch verstecket
 Er sich im Gebüsch der Rosen.

Schon sieht er den Schatten schweben
 Des verhaßten Blondgelockten,
 Und er hat in bösem Streben
 Seinen Dolch schon hoch erhoben.

Als der Knabe vor ihm stehet
 Und ihm ruhig sagt die Worte:
 „Jacopone, wiedersehen
 Wirfst du mich bei deinem Tode!“ —

Und er fühlte sich gefesselt,
 Und stieß nieder mit dem Dolche
 In die kalte harte Erde;
 Hat sich lange nicht erholet.

Als er wieder sich erhebet,
 War sein Sinn ganz wild verworren,
 Auch der Himmel war bedeckt
 Mit dem Mantel schwarzer Wolken.

Und an Rosarosen denkt er,
 War der Knabe nur ein Bote,
 Sie muß selbst den Herrn mir nennen
 Oder sterben von dem Dolche!

Und nun tappt er nach der Quelle
 Durch die dunkeln Laubenbogen,
 Und er höret Rosarosen
 Abend plätschern in dem Brunnen.

Und in seinem Herzen reget
 Sich ein Strahl geheimer Wonne:
 „O, wie boshaft seid ihr Sterne,
 Daß ihr jetzt euch habt verborgen!

„Meine Augen, Feuerspeere,
 Möchten gern die Nacht durchbohren,
 Daß der helle Tag anbreche
 Glänzend mit der vollen Sonne;

„Daß ich meine Braut könnt' sehen
 In dem Schooß krySTALLNER Wogen,
 Süß erröthend in dem Tempel
 Tausend voller Liebesrosen!

„In den Arm wollt ich sie nehmen,
 Und mit lustberauschten Worten
 Meines Gartens Rosen brechen
 Bei'm Geläut der Blumenglocken!“ —

Also denkt er, und es hebet
 Sich ein lauer Wind von Osten,
 Der die Bäume leis' bewege
 Und im Laube laut ertöset.

Und es wirft zur Badequelle
 Viele Rosen Jacopone,
 Doch im Bad die Jungfrau denkt,
 Daß der Sturm sie abbrechen.

„O Geliebter,“ spricht sie betend,
 „Nicht mit Rosen, nur mit Dornen
 Deine arme Dien'rin treffe,
 Weil sie dir das Wort gebrochen!“ —

Doch nun schleicht zu der Kapelle,
 Bündet an der Ampel Döchte
 Jacopone eine Kerze,
 Trägt sie unter'm Hut verborgen.

Da er kehrt zum Rosenzelt,
 Da er nah des Bades Bronnen,
 Füllt er plötzlich mit der Kerze
 Schein die dunkle Blumengrotte.

Kojavosa taucht erschreckt
 Schreiend nieder in den Brunnen,
 Alle Sinnen ihr vergehen,
 Als wär sie vom Blitz getroffen.

Und es löschte aus die Kerze
 Vom Gesprige. Jacopene,
 Ach, er hat sie nackt gesehen,
 Nimmer wird der Anblick kommen!

Und sie weinet, und sie flehet,
 Daß er fliehe von dem Orte;
 Aber er war tief verblendet,
 Sprach zu ihr die harten Worte:

„Für mich bist du nicht zu sehen,
 Aber für den Blondgelockten;
 Das, was du trägst unter'm Herzen
 Soll mir ewig fein verborgen!

„Ihm willst du nicht Treue brechen,
 Aber mir ist sie gebrochen;
 Aber jetzt sollst du ihn nennen,
 Und dann will ich dich durchbohren!

„In des frechen Blutes Quelle
 Soll erröthen dieser Brunnen,
 Sich und dich der Lüge schelten,
 Denn hier hast du mich belogen!“ —

Stammelnd ihm das Weib entgegnet:
 „Herr und Gatte, hör' mein Flehen!
 Ehe du mich willst ermorden
 Laß' mich an die Kleider legen,

„Daß mich nicht erröthend sehe
 So entblößt der junge Morgen;
 Herr, nur aus der Laube trete,
 Ich will rufen dich zum Morde!

„Denn ich kann dir nimmer nennen,
 Was mir unter'm Herzen wohnt,
 Da ich's nimmer hab gesehen,
 Da es immer bleibt verborgen!

„Herr und Gatte, hör' mein Flehen!
 Laß' mich beten vor dem Tode,
 Laß' mich nicht so elend sterben
 Ohne Sakramentes Troste!“ —

„Das will ich dir zugestehen!“
 Sprach voll Unwill' Jacopone,
 „Doch die Kleider, die versteckt
 Ich, daß du nicht kannst vom Orte!

„Ich will bald zurücke kehren
 Mit dem alten Mönch Benone;
 Der den bösen Bund gesehen,
 Seh zerhauen auch den Knoten!“ —

Und mit ihrem Mantel gehet
Schnell von dannen Jacopone.
Hartes Weh' ist ihr geschehen,
Die zurückblieb in den Wogen.

Doch den Herrn um Hilf' ansehend,
Ist ihr Herz erstärket worden,
Muthig stieg sie aus der Quelle,
Und die Nacht ist dunkler werden.

Daß sie nackt in der Kapelle
Bleibe vor dem Licht verborgen,
Breitet sie der Haare Flechten
Um sich her bis auf den Boden.

Und auf ihre Augen senket
Nieder sie den Kranz von Rosen,
Den als Braut sie aus dem Tempel
Traurig trug in ihren Locken.

Da sie tritt zu der Kapelle
Ist die Lampe schnell erloschen
Ihre Menschheit zu verehren,
Und sie suchet an der Orgel,

Wo der goldne Schlüssel hängt
Zu dem Grabe der Dolores,
In verzweifeltem Gebete
Hat sie dann die Gruft erschlossen.

Und die Stufen abwärts tretend
 Sprach sie: „Heil euch, heil'ge Todten!
 Wollet meine Blöße decken,
 Einer armen zücht'gen Tochter!“ —

Und sie hört die Stimme beben
 Der verstorbenen Dolores:
 „Liebe Tochter, dir will geben
 Hilfe ich, knie an den Boden!“ —

Und sie fühlt sich an die Lenden
 Ein Cilicium geschlossen,
 Und von einer schnellen Scheere
 Ihre Locken abgeschoren.

Dann mit seidenen Gewändern
 Ihren zücht'gen Leib verborgen,
 Höret dann noch vor sich reden
 Die unendlich süßen Worte:

„Den Bußgürtel um die Lenden
 Trage, bis ihn bei dem Tode
 Deine arme Schwester erbet,
 Büß' um meine Schuld, o Tochter!

„Trage züchtig, die dich decken,
 Diese farb'gen Seidenstoffe,
 Und die Schuld, die sie beslecket,
 Helf mir büßen, liebe Tochter!

„Einstens werd' ich bei dir stehen,
Zu unendlich süßem Troste
Wirst du deine Mutter sehen,
Beszo gehe, süße Tochter!“ —

Und es scheidet Rosarosa
Freudig von der gü'tgen Todten,
Hängt den Schlüssel an die Stelle,
Da sie hat die Gruft verschlossen.

Und die Lampe brennet helle,
Sie setzt freudig sich zur Orgel,
Läßt ein Requiem erschwellen
Recht in freudig vollem Tone.

Als in des Benone Zelle
Eingetreten Jacopone,
Lag der Alte im Gebete
Und sprach hörbar diese Worte:

„Herr, dein Aug' nicht von mir wende,
Wenn ich steh in bösem Zorne!
Herr, o leite meine Seele
Durch des Sündenmeeres Toben!“

„Herr, laß' keinen trostlos sterben
Ohne heil'ge Sacramente,
Laß' den Sünder nicht verderben
Ohne Buß' vor seinem Ende!“ —

An der Zelle Thüre stehet
Dieses hörend Jacopone,
Und von Schrecken ganz erbebet
Pochet er und ruft: Benone!

Und die Thür geöffnuet redet
Ernst der Mönch: „O Jacopone!
Gott hat mein Gebet gesegnet,
Daß du bist an diesem Orte!

„Doch du hast ein wildes Wesen,
Was willst du mit diesem Dolche?
Deine Haare um dich wehen,
Kommst du mich hier zu ermorden?

„Oder hast du Rosarosen,
Deine fromme Braut, erstochen?
Fremde Lieb' bei ihr erkennend,
Was der Herr verhüten wolle?

„Oder hast du gen dich selber
Diesen bösen Stahl erhoben,
Willst in blinder Wuth du sterben?
O, du armer Jacopone!

„Weh! ich sehe Rosarosen's
Mantel deinem Arm entvollet!
Rede, rede, du Entstellter,
Gib dem stummen Schrecken Worte!“ —

„Vater, zu dem Garten gehe,“
 Spricht nun lebend Jacopone,
 „Wo mein Weib in der Kapelle
 Täglich singet zu der Orgel.

„Trete zu ihr an die Quelle,
 Wo sie badet in dem Brunnen,
 Lass' sie beichten, lass' sie beten,
 Eh' sie stirbt von diesem Dolche.

„Daß sie nackt die Flucht nicht nehme,
 Hab ich ihr Gewand genommen;
 Du magst rücklings hin es werfen,
 Wenn du zu dem Brunnen kommest.“ —

Und der Mönch schließt seine Zelle,
 Folgt zum Garten Jacopone.
 Da sie an der Brücke stehen
 An des Keno blauen Wogen,

Spricht der Mönch zu dem Gefellen:
 „Wirst du mich nicht hier durchbohren,
 Mich dann in den Keno werfen?
 Sieh, ich trau nicht deinem Dolche,

„Gib ihn mir doch aufzuheben!“ —
 Und es gibt ihn Jacopone,
 Und sie gehn. Doch unbemerkt
 Wirft der Mönch ihn in die Wogen.

Vor dem Garten nun begehret
 Seinen Dolch der Jacopone:
 „Er ruht in des Reno Wellen!“
 Spricht zu ihm der Mönch Benone.

Und die Arme um ihn legend
 Küßt die Stirn er Jacopone's,
 Spricht: „Zu deiner Kammer kehre,
 Deine Seele steht im Zorne!

„Dir zum Troste wiederkehren
 Will ich bald mit Rosarosen,
 Gott verleih dir seinen Segen!“ —
 Und es gehet Jacopone.

Und auf seinem Weg begegnet
 Suchend ihn der Meliore,
 Fragt ihn bang nach Rosarosen,
 Doch es schweiget Jacopone.

Da sie in die Stube treten,
 Schlummert Pietro an dem Boden,
 Abgebrannt sind tief die Kerzen,
 Traurig stehn die Blumenbogen.

Jacopone spricht: „O wehe!“
 Und bricht aus im Thränenstrome,
 „Weh, ihr dunkeln Hochzeitkerzen,
 Weh, ihr armen Blumenbogen!“

„Niederbrennt ihr in dem Herzen
 Und verlöscht im Thränenströme,
 Nieder welkt ihr in den Schmerzen
 Unter meiner Klage Odem!

„Rehret nicht zum Firmamente
 Sterne, Mond und hohe Sonne!
 Ewig an des Himmels Schwelle
 Steh blutweinende Aurore!

„Also ewig stille stehen
 Soll der Puls im Herz gebrochen,
 Ewig meine Hochzeitskerze
 Niederbrennen unverlofchen!

„Ewig meine Kränze welken
 Von den Thränen nur begossen,
 Stille ewig sterbend leben,
 Nur die bittern Thränen rollend!

„Blumenkränze, Hochzeitskerzen,
 Sterne, Mond und hohe Sonne,
 Ew'gen Schmerzes Thränenquellen
 Und blutweinende Aurore;

„Welket, brennet, steht in Schmerzen,
 Nimmer lachet Jacopone;
 Die die Liebste mir gewesen,
 Sie ist schlecht mir vorgekommen!“ —

Aber zu dem Mahl einkehret
 Nun der alte Mönch Venone,
 Ihm zur Seite traurig stehet
 Rosarosa ohne Locken.

Pietro, vom Geräusch erwecket,
 Springet auf; die Myrthenkrone
 Reichet er der neuen Schwester,
 Lieb' und Treue ihr gelobend.

Dann putzt schnell er rings die Herzen,
 Daß es helle ward. Meliore
 Grüßt sie, reicht ihr die Sonette
 Und blickt schüchtern an den Boden.

Aber auf dem Hochzeitbette
 Lieget jammernd Jacopone:
 „Die die Liebste mir gewesen,
 Sie ist schlecht mir vorgekommen!“ —

„Nun genug der frevlen Rede,“
 Spricht zu ihm der Mönch Venone,
 „Daß, der du ihr lieb gewesen,
 Ihr nicht schlechter vor mögst kommen!“

„Hier empfang' Rosarosen,
 Und bei Gott im Himmel droben,
 Bist gleich ihr du reines Herzens,
 Will ich dich vor Engeln loben!“

„Ich hab all ihr Thun gesehen,
Da ich bin ihr Beicht'ger worden,
Konnt des Herren Leib ihr geben
Ohne Absolutionen!

„Sie hat dir auch schon vergeben,
Daß du sie ermorden wolltest,
Die du hast entblößt im Leben
Ward gekleidet von den Todten!“ —

Aber Rosarosa redet:

„Denke meiner ersten Worte:
Ich erslehe Eure Ehre,
Gebe meine Gott zum Opfer!

„So bin eine Braut des Herren
Ich, und dennoch Euch verlobet,
Theile mit Euch Eure Ehre,
Meine bleibe unverloren!

„Was im Garten hat geredet
Jener Knabe, dunkle Worte
Sind es mir, wie dir; erhellen
Müssen sie zukünft'ge Sonnen!“ —

Und sie kniet vor dem Bette,
Nimmt die Rechte Jacopone's
Auf ihr nacktes Haupt sie legend
In den vollen Kranz der Rosen.

Und der Jüngling tief bewegt
 Spricht: „O Weib, wo sind die Locken,
 Die ich wollte liebend flechten?
 Was soll mir der Kranz voll Dornen?“

Liebvoll Rosarosa redet:
 „Ich ließ sie den güt'gen Todten,
 Die dein nacktes Weib bedeket,
 Das du hast entblößt im Zorne!

„Auch den Hochzeitmantel schwebend,
 Den zurück mir gab Benone,
 Hab ich ihnen hingegeben,
 Ihre Güte zu belohnen!“

„Herr, o wolle dich erheben,
 Sieh, es kehret schon Aurora,
 Wolle mich zu dir aufnehmen,
 Züchtig will ich bei dir wohnen!“

„Eine Magd mich dir bequemen,
 Spinnen dir zur Nacht, zum Morgen;
 Für dich beten, für dich sterben, —
 Herr, entsage deinem Zorne!“ —

Jetzt erhebt er sich, doch sehen
 Kann er nicht, ein Regenbogen
 Schwebt um sie von seinen Thränen
 In dem Schein des Morgenrothes.

Und sie trocknet seine Thränen
 Still mit ihres Kranzes Rosen,
 Und Benone gibt den Segen,
 Will dann kehren nach dem Kloster.

„Trink des Brautweins einen Becher,
 Heil'ger!“ flehte Jacopone.
 „Gib ihn mir, ich will zur Messe
 Ihn verwandeln!“ spricht Benone.

„Dort will Eurer ich gedenken,
 Und als Christi Blut ihn opfern!“ —
 Und nun kehrt zu seiner Zelle
 Still der alte Mönch Benone.

Rosarosa spricht nun: „Denke,
 Lieber, was ich dir versprochen:
 Hier ist Wasser aus der Quelle,
 Hier sind unsers Gartens Rosen!

„Lasse uns're Augen netzen,
 Die getrübt vom Weinen worden.“ —
 Und nun auf die Tafel setzet
 Sie das Glas bekränzt mit Rosen.

Und der Augen heiße Quelle,
 Der die Thränen all entquellen,
 Kühlen sie nun mit der Welle;
 Sieh, da steigt herauf die Sonne!

„Sie will sein bei unserm Feste!“
 Spricht der stille Meliore;
 Aber Pietro laut erhebet
 Seine Stimme ihr zum Lobe:

„Grüß dich, Held des Orientes!
 Grüß dich, Gottes Morgenfonne!
 Grüß dich, Heiland aller Wesen!
 Grüß dich, Heiland voller Rosen!

„Grüß dich, Trost der dunkeln Felder!
 Grüß dich, Quell der Thauestropfen!
 Grüß dich auf dem Himmelswege!
 Grüß dich, goldne Morgenfonne!

„Singt mir was sie spricht, ihr Lerchen,
 Singt die sieben letzten Worte,
 Singt den Held des Orientes,
 Der die schwere Nacht gebrochen!“ —

Also sang er, während betend
 Die drei Andern zu ihm horchen,
 Und die volle Sonne sehen
 Sie, und waren voller Trostes.

Und sie trinken einen Becher
 Brautwein, haben angestossen,
 Einer zu des Andern Segen,
 Und dann aßen sie des Brodes.

Da ertönt das Glöcklein helle
 In dem wohlbekannten Kloster,
 Und sie gehen zu der Messe
 Ihres alten Friends Benone. —

Also liebte er ihr Wesen,
 Hat sich so mit ihr versprochen,
 Feiert so die Hochzeitsfeste,
 Der gelehrte Jacopone!

Und sie war ihm tief ergeben,
 Eine Magd ihm unterworfen,
 Winke waren ihr Befehle
 Und Gesetze seine Worte.

Auf sein Haus strömt voller Segen,
 Und man pries ihn aller Orten,
 Die er führte, die Prozesse,
 Waren alle bald gewonnen.

Und sie füllte spinnend, webend,
 Seine Schränke an bis oben,
 Nähte ihm wohl hundert Hemden,
 Die sie alle selbst gewoben.

Sie half ihm die Bücher stellen,
 Wußte sie gar wohl zu ordnen,
 Schrieb ihm ab viel dicke Hefte
 Und gar manchen schweren Codex.

Als sie einst ihm die Bandekten
 Heimlich schrieb mit flüß'gem Golde
 Auf schneeweißem Pergamente,
 Und ihm gab am Christtags Morgen,

War er gar in Lieb' bewaget,
 Schenkte ihr, die sie gesponnen
 Und gewebet, all die Hemden,
 Und dazu viel Münzen Goldes.

Und sie ließ auf allen Wegen
 Zu sich bald die Armen kommen,
 Ihre Linnen sie ausspendet,
 Recht zu aller Frommen Troste.

Und so lebten sie in Segen
 Wohl vier Jahre ohne Sorgen,
 Und es wußte kaum zu bergen
 Seinen Reichthum Jacopone.

Und Bologna war getrennet
 In Partheien, die des Volkes
 Sich die Giremei nennen,
 Stritten für das Recht des Volkes.

Lambertacci, ihre Segner,
 Für des Adels Recht erhoben;
 Von zwei feindlichen Geschlechtern
 War der Namen angenommen.

Und da diesen eignen Händeln
 Sich noch fremde eingeflochten,
 Ghibellinen und die Guelfen,
 Ward die Sache mehr verworren.

Und so ward gar viel gerechdet,
 Manches Blut im Streit vergossen,
 Daß die Frauen bitt're Thränen
 Um die Todten weinen konnten.

Oft ertheilte den Geschlechtern
 Seinen Rath auch Jacopone,
 Und in ihrer Mitte stehend
 Mußte Freund und Feind ihn loben.

Wenn in diesem stolzen Leben
 War sein ird'scher Muth erhoben,
 Sah er oft sein Weib beschämet
 Neben sich so still verborgen.

Die den Schleier nie ableget
 Von des schönen Hauptes Locken,
 Die mit Edelstein und Perlen
 Nimmer vor ihm prangen wollte.

Und sie wollte niemals gehen
 Zu dem Tanze, zu der Oper,
 Ging vor Tag nur in die Messe
 Und zu der Kapelle Orgel.

Endlich hat er sie erbeten,
Ihm zu folgen in die Oper,
Da die Sängerin Biondette
Wollt entsagen zu dem Kloster.

Und er hat ihr angeleget
Schwere Spangen rothen Goldes,
Edelsteine, reiche Perlen,
Und Rubinen, blut'ge Rosen.

Als er ihr den Schmuck anlegte,
Stand sie wie ein Lamm des Opfers,
Und er sprach: „Den Schleier lege
Ab, laß flechten mich die Locken!“ —

Doch sie wollt ihn nicht ablegen
Bis er zürnend es befohlen;
Ach, was muß erschreckt er sehen:
Schneeweis sind des Hauptes Locken!

Kuhig sie da zu ihm redet:
„Darum hielt ich sie verborgen,
Seit sie von der Todten-Scheere
Zielen, sind sie bleich geworden!“ —

Ach, wie recht im tiefsten Herzen
Traf die Rede Jacopone,
Da er sah die Jungfrau stehen
Mit des Alters grauen Locken.

„Könnte ich mit meinen Thränen
 Dir das Silberhaar vergolden,
 Ach, ich habe dich dem Schrecken
 Jener Scheere unterworfen!“ —

Und er hat die Silberflechten
 Mit Rubinen ihr durchzogen,
 Wie ein Busch im Blüthenschnee
 Vom Johanniskwurm umflogen.

Wunderbar war sie zu sehen,
 Eine Diamanten-Sonne,
 Und es freut an Rosarosen
 Wie ein Kind sich Jacopone.

Wie die Fitterkränze schweben
 Und die flimmernden Goldrosen
 Zittern auf der Jungfrau'n Särgen,
 Schien sie in der Glorien Krone

Eine selge Braut der Engel,
 Eine Königin der Todten,
 Eine hochzeitliche Seele,
 Ein gestirnter Geist voll Wonnie!

Schier geneigt sie anzubeten
 Ging bei ihr der Jacopone,
 Da sie in's Theater treten
 Ging ein Flüstern durch die Logen.

Nie noch hatte man gesehen
 Die Gemahlin Jacopone's,
 Und nun wie ein höh'res Wesen
 Stand sie blendend vor dem Volke.

Und in der erstaunten Menge
 Hat ein Klatschen sich erhoben,
 Bis beschämt im tiefsten Herzen
 Sie den Schleier umgenommen.

Als die liebliche Biondette
 Sang ihr Leben vor dem Volke,
 War die schöne Rosarose
 Tief im Herzen scharf getroffen.

„Daß du mich mit dir zu gehen
 Hast bewogen, Jacopone,“
 Sprach sie, „dank' ich dir ohn' Ende.
 O, wie ist mir wohl geworden!“

„Diese Jungfrau anzusehen
 Ist mir nie genoss'ne Wonne,
 Und ich könnte ruhig sterben,
 Sprach' sie zu mir süße Worte!“

„Ach, ich fühle ihrem Wesen
 Meine Seele tief verwoben,
 O, ich werde nie genesen,
 Steht sie mir nicht bei im Tode!“ —

Und sie war so tief bewegt,
 Da die Jungfrau ihre Rollen
 Wiederholt als Judith, Zephte,
 Daß sie nachsprach alle Worte.

Aber als sich um Biondetten
 Hat die wilde Gluth erhoben,
 Hat sie, nicht um sich, um Zene
 Nur das Hilfsgeschrei erhoben.

Und es brachte sie zu retten
 Mit Gewalt nun Jacopone
 Hin zu einem hohen Fenster,
 Da ersah sie Meliore.

Keine Leiter ruht am Fenster,
 Rings schon Alles um sie lodert,
 Und sie sprang sich Gott befehlend
 Nieder in den Arm Meliore's.

Glücklich nieder zu der Erde
 Folgt ihr springend Jacopone,
 Doch er findet sie mit Schrecken
 Bläß und schon ihr Aug' geschlossen.

Und rings unter ihrem Herzen
 Blut'ge Tropfen niederslossen,
 Doch sie sprach: „Mein Herr, ich lebe
 Annoch durch die Hilfe Gottes!“ —

Und vier rheinische Studenten
 Sie auf ihren Mantel hoben,
 Trugen still sie durch's Gedränge,
 Weinend folget Jacopone.

Und sie ward auf ihren Wegen
 Angestaunet von dem Volke,
 Wie ein Kunstwerk von Juwelen
 Und ein Bild von lauterm Golde.

Nimmer ward von solchem Werthe
 Ein geheimer Schatz gehoben,
 Und die tragenden Studenten
 Nimmer von ihr blicken konnten.

Wenn sie in dem Schein der Sterne
 Ober in dem Glanz des Mondes
 Auf dem weißen Mantel blendet,
 Wie auf Schätzen Flammen lodern.

Hätte sie nicht von Biondetten
 Oft den Namen ausgesprochen,
 Für die Leiche eines Engels
 Hätte man sie halten sollen.

Über ihres Hauses Schwelle
 Bis zu ihrer Kammer oben,
 Auf sein keusches Hochzeitbette
 Ließ sie tragen Jacopone.

Dann entließ er die Studenten,
Ihre Treue zärtlich lobend,
Und zu ihm spricht Rosarose:
„Höre mich, mein Jacopone!

„Da ich aus dem Leben gehe,
Soll dir bleiben unverborgten,
Was ich mußte dir verhehlen,
Das Geheimniß jenes Brennes;

„Warum du mich wolltest tödten,
Als den Knaben du behorchet.
Wisse, daß ich deine Schwester,
Deinem Vater bin entsprossen!

„Und ich danke, daß du ehrend
Meine Unschuld nicht verdorben,
Daß von Blutschuld unbesleckt
Keusch wir bei einander wohnten!

„Aus veründeten Geschlechtern
Sind wir sündenvoll geboren,
Und die Sünde wird erst enden,
Wenn ein schweres Jahr verflossen!

„Von der eitlen Welt dich wende,
Geh' in einen frommen Orden,
Wo das Schauspielhaus verbrennte
Lass' erbauen mir ein Kloster!

„Aber jetzt, eh' ich sterbe,
 Hole mir den Greis Benone,
 Daß ich nehm die Sakramente
 Zu der Seele letztem Troste!“ —

Jacopone steht entsetzt
 Ohne Regung, ohne Worte,
 Nur sein Haar hebt sich zu Berge;
 Doch er eilet zu Benone!

Aber auf der Treppe schellet
 Schon des kleinen Lammes Glocke,
 Und zu Rosarosen gehet
 Ein der Knabe blondgelockt.

„Grüß dich Gott zum Wiedersehen!
 Ei, wie bist du schön geworden
 Meine liebe Rosarose!“ —
 Hat das Kind zu ihr gesprochen.

Und sie sprach: „Mein guter Engel,
 Du kamst wie du mir versprochen,
 Doch du bleibest stets derselbe,
 Du bist größer nicht geworden!“ —

„Mir ist,“ hier das Kind versetzte,
 „Dieses Maß gegeben worden,
 Ach, es war nicht zu ermessen,
 Als dies Maß war voller Wonne!“ —

Doch nun fühlt die Jungfrau Schmerzen,
 Klagend sprach sie: „O Venone,
 Komme bald zum Trost der Seele
 Und geselle mich den Todten!“

Und der Knabe sorglich legte
 Auf die Stirn ihr eine Rose,
 Und von ihrem Duft erwecket,
 Hat die Jungfrau sich erholet.

„Du hast dich zum Hochzeitfeste,
 Spricht er, „schön geschmückt mit Golde,
 Und mit Perlen und Juwelen
 Strahlst du in der Jungfrau'n Krone!“

„Wird dein Bräutigam dich auch kennen,
 Der dich sonst nur sah mit Rosen?“ —
 „Ja,“ sprach sie, „er wird mich kennen
 An dem Blut, das ich vergossen!“ —